

Michael Brinkschröder

Kein Segen für gleichgeschlechtliche Paare?

Eine Antwort aus einer queeren Lesart der Heilsgeschichte

Der Bileam-Moment der Kirche¹

Bileam war ein moabitischer Prophet, der von Balak, dem König der Moabiter:innen, den dringenden und finanziell lukrativen Auftrag erhielt, die Israelit:innen zu verfluchen, sobald sie das Gebiet der Moabiter:innen betraten. Doch als Bileam diesen Fluch artikulieren wollte, wurde daraus etwas anderes. Mit Hilfe seiner Eselin, die plötzlich mit ihm sprach, lernte er, dass es ein Engel Gottes war, der ihm den beabsichtigten Weg versperrte. Obwohl Bileam drei Versuche unternahm, die Israelit:innen zu verfluchen, scheiterte er drei Mal und segnete sie stattdessen. Jedes Mal erlangte er ein umfassenderes Verständnis von Gottes Macht über Fluch und Segen und wie sie miteinander verbunden sind: Wenn der Fluch nicht von Gott kommt, hat Bileam keine Vollmacht zum Fluchen. Wenn der Segen von Gott kommt, hat der Prophet keine Macht, ihn zu widerrufen, so dass der Segen für ihn verbindlich bleibt. Und schließlich lernt er, welche Rückwirkungen dies auf den Spender von Segen und Fluch hat: „Wer dich segnet, ist gesegnet, und wer dich verflucht, ist verflucht“ (Num 24,9). Fluch und Segen kehren zu den Personen zurück, die sie aussprechen und ausführen, sofern sie dies gemäß dem Willen Gottes tun.

Fluch und Segen sind auf komplexe Weise miteinander verwoben, wie der Dogmatiker Hans-Joachim Sander gezeigt hat.² Eins sitzt auf der Rückseite des anderen. Sie schließen sich gegenseitig aus, so dass der evangelische praktische Theologe Traugott Roser einmal gesagt hat: „Wer nicht segnet,

¹ Vortrag beim Webinar „Benedizioni per le coppie omolesuali: si può fare?“ von Cammini di Speranza am 19. Mai 2021. Übersetzung aus dem Englischen mit Hilfe von DeepL (kostenlose Version).

² Vgl. Hans-Joachim Sander: Das Möbiusband von Segen und Fluch – eine Fundstelle Gottes. Kirche in prekärer Wechselwirkung mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, in: Stephan Loos/Michael Reitemeyer/Georg Trettin (Hg.): Mit dem Segen der Kirche? Gleichgeschlechtliche Partnerschaft im Fokus der Pastoral, Freiburg i. Br.: Herder 2019, 101–116, 110f.

verflucht.“³ Als die Glaubenskongregation ihr „Responsum ad dubium“⁴ veröffentlichte, in dem sie feststellte, dass die Kirche keine Macht habe, gleichgeschlechtliche Paare zu segnen, verfluchte sie diese implizit. Aber ihr Fluch muss sich als Wille Gottes erweisen, denn sonst verwandelt er sich unter der Hand in einen Segen, während der Fluch auf diejenigen zurückfällt, die ihn ausgesprochen haben. Ich denke, dass die Glaubenskongregation eine Erfahrung gemacht hat, die mit der von Balak vergleichbar ist, der den Fluch gegen die Israelit:innen anordnete. Doch viele kleine Prophet:innen verstanden wie Bileam, dass dies nicht dem Willen Gottes entspricht: über 2.600 Priester und Seelsorger:innen widersprachen diesem Balak unserer Zeit und erklärten ihren Willen, gleichgeschlechtliche Paare zu segnen, weil sie Gottes Pläne nicht verraten wollten. Was eigentlich dazu gedacht war, diese Segnungen zu stoppen, wurde zu einer weltweiten Werbung für sie.

Rund um den 10. Mai fanden in Deutschland über 100 Segnungsgottesdienste statt. Ihr Motto „#liebegewinnt“ bringt gut auf den Punkt, warum die ablehnende Reaktion der Glaubenskongregation danebenlag: Wenn ein liebendes Paar seinen Willen zum Ausdruck bringt, den Bund fürs Leben einzugehen, dann trägt dieser Bund seine Würde in sich, egal ob er aus gleich- oder verschiedengeschlechtlichen Personen besteht. Die Segnung ist untrennbar mit der Liebe in dieser Verbindung verbunden. „Der Bund fürs Leben gleichgeschlechtlicher Paare ist vor Gott auch ohne den Segen der Kirche gültig.“⁵

Segen und das potentiell Gute

In der Diskussion um den Segen muss man zunächst ein weit verbreitetes Missverständnis aus der Welt schaffen: Der Segen ist nicht eine moralische Zustimmung zu dem, was eine oder mehrere Personen tun oder tun wollen. Dieses Missverständnis rührt von einer irreführenden Interpretation

³ Das Zitat von Traugott Roser stammt aus der Podiumsveranstaltung „Ask and tell – Wir brauchen und möchten Partnerschaftssegnungen in der katholischen Kirche“, Katholikentag in Leipzig, 28.05.2016. Vgl. auch Traugott Roser: *Worship Wars. Eine narrativ-liturgische Position zur Auseinandersetzung um liturgische Feiern homosexueller Partnerschaften*, in: Eva Harasta (Hg.): *Traut euch. Schwule und lesbische Ehe in der Kirche*, Berlin: Wichern-Verlag 2016, 96–113.

⁴ Responsum ad dubium der Kongregation für die Glaubenslehre über die Segnung von Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts, 15.03.2021, https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20210222_responsum-dubium-uni-uni_ge.html.

⁵ Georg Trettin: *Segen für gleichgeschlechtliche Paare. Sechs Thesen und ein Ausblick*, in: Stephan Loos/Michael Reitemeyer/Georg Trettin (Hg.): *Mit dem Segen der Kirche? Gleichgeschlechtliche Partnerschaft im Fokus der Pastoral*, Freiburg i. Br.: Herder 2019, 140–157, 141.

ausgehend vom lateinischen „bene-dicere“ her. Doch der Segen besagt nicht, dass jemand (oder etwas) gut *ist*, sondern dass das Gute darin *hervorkommen* soll. Ein Segen ist eine Ermutigung, das potentiell vorhandene Gute so vollständig wie möglich zu verwirklichen. Er knüpft ein Netz zwischen der Gegenwart und der Zukunft, denn der Sprechakt und die rituellen Handlungen finden in der Gegenwart statt, während die Verwirklichung des Segensinhalts in der Zukunft liegt, insbesondere durch das gründende und unterstützende Handeln Gottes in der Zukunft. Beide Zeiten sind durch die Disposition positiver Erwartungen und Kräfte verbunden, die in den Menschen, die den Segen empfangen, aber auch in ihrer sozialen Umgebung genährt wird.

Da eine Segnung keine moralische Akzeptanz zum Ausdruck bringt, ist es im Grunde unerheblich, wie die Kirche gleichgeschlechtliche Beziehungen moralisch bewertet. In der praktischen Realität der Kirche gibt es jedoch bereits jetzt eine große Spanne zwischen dem berüchtigten „in sich ungeordnet“ oder „intrinsic malum“ in Dokumenten der Glaubenskongregation und früherer Päpste einerseits und der Unterstützung der Gesetzgebung für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften durch Papst Franziskus andererseits. Wir haben auch die Zweideutigkeit, dass eine gleichgeschlechtliche Vereinigung auf der Grundlage von christlichen Werten wie Liebe und Freundschaft, gegenseitiger Fürsorge und Selbsthingabe, Treue und Stabilität und sogar sozialer Fruchtbarkeit, die in ihr verwirklicht werden (können) oder allein auf der Grundlage von (tatsächlichen oder angenommenen) homosexuellen Handlungen bewertet werden kann. Selbst wenn die homosexuellen Handlungen in den Vordergrund gerückt werden, können sie positiv als Ausdruck und Kommunikation von Liebe, zärtlichen Gefühlen und Identität betrachtet werden – neben der sexuellen Lust, die sie bringen. Die lehrmäßige Norm, dass moralisch legitime sexuelle Handlungen nur zwischen potentiell fruchtbaren, heterosexuell verheirateten Paaren stattfinden können, ist kaum zu rechtfertigen. Der neue Wijngaards-Bericht über „Christliche Einwände gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen“⁶ hat noch einmal verdeutlicht, wie fehlerhaft und inkonsistent diese Begründungen sind. Außerdem lässt sich kein biblischer Text gegen stabile, treue und liebevolle gleichgeschlechtliche Beziehungen anführen.⁷

⁶ Wijngaards Institute: Christliche Einwände gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen – eine akademische Bewertung, 2021, https://www.wijngaardsinstitute.com/wp-content/uploads/2021/04/wicr_report_christian_objections_to_same_sex_unions_de_2021.pdf.

⁷ Vgl. Benedikt Kranemann: Liturgiewissenschaft und ihre Aufgabe für ein neues kirchliches Ritual, in: Ewald Volgger/Florian Wegscheider (Hg.): Benediktion von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2020, 129–160, 154f.

Um es zusammenzufassen: Ein Segen ist keine moralische Zustimmung, sondern eine Ermutigung, das Potential zum Guten voll zu nutzen. Dieses Potential für das Gute ist in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft eindeutig gegeben, wie sogar das Responsum der Glaubenskongregation zugeht, während die moralische Verurteilung homosexueller Beziehungen keine solide Begründung hat. Es gibt keine moralischen Gründe gegen die Segnung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften.

Was ist der Plan Gottes? Heilsgeschichte lesen

Ein Segen verbindet nicht nur die Gegenwart mit der Zukunft, sondern auch mit der Vergangenheit bis zurück zur Schöpfung. Der Lobpreis für die Heilsgeschichte von der Erschaffung der Welt und der Menschen, über die Heils-taten für Israel und die Kirche bis hin zur Gegenwart jedes einzelnen Menschen gehört zu einem Segen in seiner vollen liturgischen Form. Das hebräische Wort *barach* hat beide Bedeutungen: den Lobpreis des Volkes an Gott für sein_ ihr Heilshandeln in der Vergangenheit wie auch die Fürbitte für eine zukünftige Fortsetzung seines_ ihres Wohlwollens.

Die Glaubenskongregation verweist mehrfach auf den Plan Gottes, betrachtet ihn aber als eine rein heteronormative Angelegenheit, die mit der Erschaffung der Menschen als Mann und Frau begann (Gen 1,27) und sich erfüllen wird, wenn Christus als Bräutigam wiederkommt, um seine Braut, die Kirche, zu heiraten (Eph 5). Eine umfassende und einflussreiche Auslegung der biblischen Texte in diesem Sinne hat Papst Johannes Paul II. in seiner „Theologie des Leibes“ vorgelegt.⁸

Doch dieser heteronormative Dogmatismus, der homosexuelle Beziehungen und alles queere Leben komplett aus der Heilsgeschichte auslöscht, ignoriert viele biblische und theologische Hindernisse.

1. Er basiert auf einer Dogmatik, die sich nicht für das Heil und die Heiligung aller Menschen interessiert – einschließlich lesbischer und schwuler Paare. Diese Art von Dogmatik reflektiert sich nicht im Licht des Evangeliums, insbesondere in der einladenden Praxis Jesu. Sie ignoriert ihren dogmatisch-pastoralen Doppelcharakter, wie er durch „Gaudium et spes“ beim II. Vatikanischen Konzil konstitutiv definiert wurde. Statt den Schöpfungsbericht und die Theologie der Ehe im Lichte der inklusiven Botschaft Jesu über das Reich Gottes zu interpretieren, ordnet sie diese einem binären und heteronormativen Verständnis des Schöpfungsberichtes unter.

Georg Trettin, ein schwuler Theologe aus Frankfurt, erinnert in diesem Zusammenhang an die Verheißung Jesu im Matthäusevangelium: „Bittet, so wird euch gegeben“ (Mt 7,7). Wenn ein schwules oder lesbisches Paar zu einem Vertreter der Kirche kommt und um einen Segen bittet, wie können sie

⁸ Johannes Paul II.: Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan. Eine Theologie des Leibes, hg. von Norbert und Renate Martin, Kisslegg: Fe-Medienverlag, 5. Aufl. 2017.

dann abgewiesen werden, ohne dass dies ein Verrat an Jesu Verheißung wäre?⁹ Weiter führt Jesus aus, dass, wer seinen Vater um Brot bittet, keinen Stein bekommen wird (Mt 7,9). Wenn das Ehepaar um einen Segen für seine Partnerschaft bittet, würden sie es als einen Stein empfinden, wenn der Pfarrer ihnen nur Einzelsegnungen anbietet.

2. Wenn wir die biblische Offenbarung nicht durch eine heteronormative Hermeneutik filtern, sondern uns für feministische und queere Lesarten öffnen, können wir eine viel breitere und inklusivere Vision von Gottes Plan entdecken. In Gen 2,18 z.B. offenbart Gott seinen ihren Plan für den ersten Menschen, dessen Geschlecht noch unbestimmt ist, „eine Hilfe als Partnerin“ zu schaffen. Auch wenn Gott in diesem Fall aus den beiden Seiten des Protoplasten einen Mann und eine Frau erschafft, schließt dies für alle anderen nicht aus, dass der Lebensgefährte oder die Lebensgefährtin gleichen Geschlechts sein kann. Und wenn es in Gen 2,24 heißt: „Ein Mann verlässt seinen Vater und seine Mutter und hängt an seiner Frau, und sie werden ein Fleisch“, dann könnten sich die Hörer:innen daran erinnern, dass die Bibel denselben Ausdruck, „davaq = anhängen“, auf die Beziehung zwischen zwei Frauen anwendet: auf Rut und Naomi (Rut 1,14).

Betrachten wir Eph 5,21–33 näher, so können wir erkennen, dass die Brautmetapher seltsame Bilder hervorruft, denn zusammen mit dem Bild der Kirche als (weiblicher) Braut kommt der Widerspruch, dass die Ekklesia aus Frauen *und* Männern besteht. Niemand fordert, dass Männer die Kirche verlassen sollen, um die Weiblichkeit der Braut und das reine Wesen der heterosexuellen Ehe zu schützen! Der Text ist sogar noch merkwürdiger, weil er sagt, dass „Christus das Haupt der Kirche ist“ (Eph 5,23). Nicht nur, dass wir eine weibliche Braut mit dem männlichen Haupt Christus haben, sogar der ganze Leib der Braut ist männlich, weil wir „Glieder seines Leibes“ sind (Eph 5,30). Daher sollte der Epheserbrief nicht als Hindernis gegen die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare verwendet werden, sondern umgekehrt und weitergehend als Argument für die gleichgeschlechtliche Ehe als Sakrament.

Keine Analogie?

Die Glaubenskongregation stellt in der Erläuterung ihres Responsums fest, dass „die Segnung gleichgeschlechtlicher Verbindungen nicht als zulässig angesehen werden [kann], weil sie in gewisser Weise eine Nachahmung oder einen analogen Hinweis auf den Brautseggen darstellen würde“. Die Begründungen für diese These sind jedoch fragwürdig:

1. Die erste Begründung behauptet, dass „Segnungen für Personen in Beziehung zu den Sakramenten stehen“. Segnungen werden unter die Kategorie

⁹ Vgl. Trettin: Segen, 145f.

der Sakramentalien subsumiert und alle Sakramentalien werden per Definition als „eine Art Nachahmung der Sakramente“ verstanden (vgl. Sacrosanctum Concilium 60).¹⁰ Aber hier wird mit zweierlei Maß gemessen, denn wenn es um die Segnung homosexueller Partnerschaften geht, wird eine solche Nachahmung als unerlaubt angesehen, während die Verwendung von Weihwasser zum Kreuzzeichen als sakramentale Nachahmung der Taufe auch dann erlaubt ist, wenn sie von nicht getauften Personen verwendet wird.

Das Kirchenrecht sagt sogar, dass *jede* Nachahmung von Sakramenten unzulässig ist (vgl. c. 1379 CIC „sacramentum simulat“). Wenn wir von dieser Prämisse ausgehen, müssten wir zu der logischen Schlussfolgerung kommen, dass alle Sakramentalien unzulässig sind, was sicher nicht der Fall ist. Es scheint, dass klarere Definitionen von „imitatio“, „analogia“ und „simulatio“ für eine faire Diskussion erforderlich sind, um willkürliche Schlussfolgerungen zu vermeiden.

2. In Fußnote 7 der Erläuterung zum Responsum wird erklärt, dass sich der Text des Hochzeitssegens auf die reproduktive Fruchtbarkeit der Vereinigung von Mann und Frau in Gen 1,28 bezieht. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Verweise auf die biologische Fruchtbarkeit gleichgeschlechtlicher Partnerschaften im Rahmen ihrer Segnung fehl am Platz wären. Angesichts dieses offensichtlichen Unterschieds erscheint es mir bizarr, die Gefahr einer „gewissen Nachahmung“ an die Wand zu malen.

3. Als dritte Begründung zitiert die Glaubenskongregation aus „Amoris laetitia“ (Nr. 251) einen Satz, der schon auf das Jahr 2003 zurückgeht: Es gebe „keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn“.¹¹ Man muss diesen Satz sorgfältig lesen, denn er besagt *nicht*, dass es keine Analogien zwischen homosexuellen Partnerschaften und heterosexuellen Ehen gibt. Angesichts der Übereinstimmungen im Hinblick auf eine *lebenslange Gemeinschaft* zwischen *zwei Personen*, die durch ihren *frei gegebenen Konsens* initiiert wurde und auf *Liebe und Freundschaft* basiert, würde eine solche Lesart keinen Sinn

¹⁰ Die Definition von Sakramentalien in Abhängigkeit von Sakramenten, die in Sacrosanctum Concilium (Nr. 60) gegeben wurde, ist problematisch, weil sie die vielfältige und eigenständige Geschichte dieser liturgischen Vollzüge auslöscht, da in der Geschichte nicht alle Sakramentalien in ihrer Beziehung zu Sakramenten betrachtet wurden.

¹¹ Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Amoris laetitia* des Heiligen Vaters Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen des geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an alle christgläubigen Laien über die Liebe in der Familie, 19.03.2016, https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html#Gebet_zur_Heiligen_Familie.

ergeben.¹² Stattdessen muss der Akzent auf *Gottes Plan* für Ehe und Familie gehört werden. Ältere Worte der Glaubenskongregation illustrieren, was gemeint ist: Gleichgeschlechtliche Beziehungen weisen nicht die „reiche Symbolik“ auf wie die Ehe; sie zerstören sie sogar, da sie kein Leben hervorbringen.¹³

Aber gleichgeschlechtliche Partnerschaften haben ihre eigene Symbolik, die ihrerseits als ein Werkzeug betrachtet werden kann, um Gottes Plan auszudrücken. Diese Symbolik wird z. B. vom Apostel Paulus verwendet, der in 1 Kor 4,15 schreibt: „Denn in Christus Jesus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt (gennaen).“ Paulus stellt sich vor, in einer fruchtbaren Beziehung zu Jesus Christus zu stehen. Diese – genau genommen homoerotische – Beziehung, so behauptet Paulus, habe die Gläubigen in der christlichen Gemeinde von Korinth hervorgebracht. Der Apostel – so meine These – verwendet hier das rhetorische Muster des platonischen Eros, das aus der von Sokrates zitierten Rede Diotimas im Symposion bekannt ist. „Alle Menschen nämlich, o Sokrates, sprach sie, sind fruchtbar sowohl dem Leibe als der Seele nach, und wenn sie zu einem gewissen Alter gelangt sind, so strebt unsere Natur zu erzeugen (tiktein). Erzeugen (tiktein) aber kann sie in dem Hässlichen nicht, sondern nur in dem Schönen (en kalō).“¹⁴ Das Verb „tiktein“ bedeutet eigentlich „gebären“, wird hier aber (auch) auf Männer bezogen und dadurch in seiner geschlechtlichen Bedeutung mehrdeutig, weshalb Schleiermacher es mit „erzeugen“ übersetzt hat.¹⁵ Gemeint ist

¹² Diese Punkte der Übereinstimmung zwischen den Lebensgemeinschaften von gleichgeschlechtlichen und verschiedengeschlechtlichen Personen erfordern notwendigerweise, dass eine Segensliturgie und eine Liturgie des Ehesakraments Ähnlichkeiten haben: Der Segen über ein Paar ist ein Segen über ein Paar – ob nach einem sakramentalen Eheversprechen oder ohne ein solches (etwa im Anschluss an eine standesamtliche Trauung oder auch zu anderer Gelegenheit wie einem Valentinsgottesdienst). Im ersten Fall entfaltet er die katholische Theologie des Ehesakraments, im zweiten bittet er Gott um seine Zuwendung zu dem Paar auf seiner Reise durchs gemeinsame Leben. Sollte die formale Ähnlichkeit der Hinwendung als solcher zu einem Paar bei allem Unterschied der Situation, der gläubigen Erzählung und der Haltung gegenüber Gott schon ausreichen, um Segnungen für gleichgeschlechtliche Paare generell auszuschließen? Das hieße, Gott seine Zuwendung zum gleichgeschlechtlichen Paar abzusprechen – und ginge über die positive Ehetheologie in ausschließender Weise hinaus.

¹³ Kongregation für die Glaubenslehre: Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen, 1986, Nr. 7, https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19861001_homosexual-persons_ge.html.

¹⁴ Cf. Platon: Sämtliche Werke, Bd. 2, übers. von Friedrich Schleiermacher, neu hg. von Ursula Wolf, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1994, 206c. Vgl. insgesamt 206b–209e.

¹⁵ Vgl. Wilhelm Schmid: Die Geburt der Philosophie im Garten der Lüste. Michel Foucaults Archäologie des platonischen Eros, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1994, 71–95.

dabei die Geburt geistiger Tugenden in der Seele eines Mannes, der in erotischer Stimmung den schönen Körper oder Charakter eines Jünglings betrachtet, oder umgekehrt: seine erotische Liebe regt die Geburt von Tugenden in der Seele des Jünglings an. Diese Vorstellung nun bezieht Paulus in 1 Kor 4,15 auf seine eigene Beziehung zu Christus: Noch stärker als bei „tiktein“ schwankt auch bei dem von ihm verwendeten Verb „gennaen“ die geschlechtliche Valenz zwischen „gebären“ und „zeugen“, so dass die Bedeutung vom Geschlecht des Subjekts abhängt. Das ist mit Paulus ein Mann, der sich zudem im unmittelbaren Kontext (V. 15 und V. 17) im übertragenen Sinn als Vater bezeichnet, weshalb die Bedeutung „zeugen“ hier deutlich näher liegt. Doch wer wäre dann die Mutter? Diese fehlt hier ebenso wie im platonischen Eros hier und wird durch Christus ersetzt. Durch die Formulierung „in Christus“ (en christō) erscheint er analog zu „im Schönen“ (en kalō) als imaginärer Körper oder als ästhetisch wirksame Sphäre, in der die Korinther:innen „durch das Evangelium“ zu neuen Gläubigen gebildet werden. Die Anwendung der homoerotischen Gedankenwelt des platonischen Eros auf die Beziehung zwischen Paulus und Christus (der hier der „Jüngling“ zu sein scheint) belegt, dass eine gleichgeschlechtliche Beziehung in der Bibel tatsächlich verwendet werden kann, um die Beziehung des Menschen zu Christus und die Fruchtbarkeit des Evangeliums auszudrücken.¹⁶ Und dies muss aus christlicher Sicht definitiv als ein Element im Plan Gottes betrachtet werden.

Weil die Glaubenskongregation mit ihrer heteronormativen Hermeneutik diese und andere queere Momente in der Bibel wie z.B. den Bund zwischen David und Jonathan ignoriert hat, die ihnen als Teil des Plans Gottes hätten offenbar sein können, macht sie nun die gleiche Erfahrung wie Balak, der König der Moabiter:innen. Bileam hatte mehr Glück, denn er hatte Unterstützung durch seine Eselin, die die Anwesenheit von Gottes Engel in den Zeichen ihrer Zeit verstand. Die Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Paaren ist ein Zeichen *unserer* Zeit. Seien wir geistesgegenwärtig wie die Eselin, um Gottes liebende Präsenz in diesen Paaren zu sehen!

¹⁶ Es sei angemerkt, dass der Begriff der Fruchtbarkeit im Rahmen des platonischen Eros nicht rein biologisch im Sinne körperlicher Fruchtbarkeit aufgefasst wird, sondern ausdrücklich auch auf die Sphäre der Seele bezogen wird. Auch bei Paulus liegt kein biologisches Verständnis von Fruchtbarkeit vor, wie es im Übrigen ja auch nicht bei der christlichen Taufe vorausgesetzt wird. Die homoerotische Symbolik entspricht der katholischen Dogmatik und Liturgie insofern sogar besser als die Symbolik der heterosexuellen Ehe als sie diese geistliche, nicht-körperliche Dimension deutlicher hervorhebt.